

Die Überlieferung der Brandenburger Mühlen im Stadtarchiv Brandenburg an der Havel

von Steffen Weber

Vorliegender Text wurde als Vortrag anlässlich des Tags der Archive am 5. März 2022 erstellt. Die Gemeinschaftsveranstaltung von Stadtarchiv und Domstiftsarchiv fand unter dem Motto "Fakten – Geschichten – Kurioses" in der Aula der Ritterakademie statt.

Für eine Veröffentlichung des Textes wurde der Vortrag mit Zustimmung des Referenten leicht durch das Stadtarchiv bearbeitet und mit Bildmaterial ergänzt. Die verwendeten historischen Quellen befinden sich im Bestand des Stadtarchivs Brandenburg an der Havel (StABRB) und können, sofern sie nicht aufgrund personenbezogener Daten gesperrt sind, eingesehen werden. Die Quellenangaben/Signaturen sind in den Bildbeschreibungen bzw. Fußnoten ersichtlich.

Die Überlieferung der

Brandenburger Mühlen

im Stadtarchiv Brandenburg an der Havel



”

Ja, meine sehr verehrten Damen und Herren, es freut mich sehr, heute, am Tag der Archive, zu Ihnen sprechen zu dürfen.

Mein Name ist Steffen Weber, ich studiere im Studiengang Archiv an der FH-Potsdam und habe im letzten halben Jahr mein Praxissemester im Stadtarchiv Brandenburg an der Havel absolviert.

In dieser Zeit habe ich die Überlieferung der Brandenburger Mühlen, genauer gesagt, der nördlich und südlich der Dominsel gelegenen Brandenburger Wasser-Getreidemühlen, bearbeitet. Und ich freue mich sehr, dass ich die Möglichkeit bekommen habe, ihnen die Ergebnisse meiner Arbeit im Rahmen dieses Vortrags präsentieren zu dürfen.

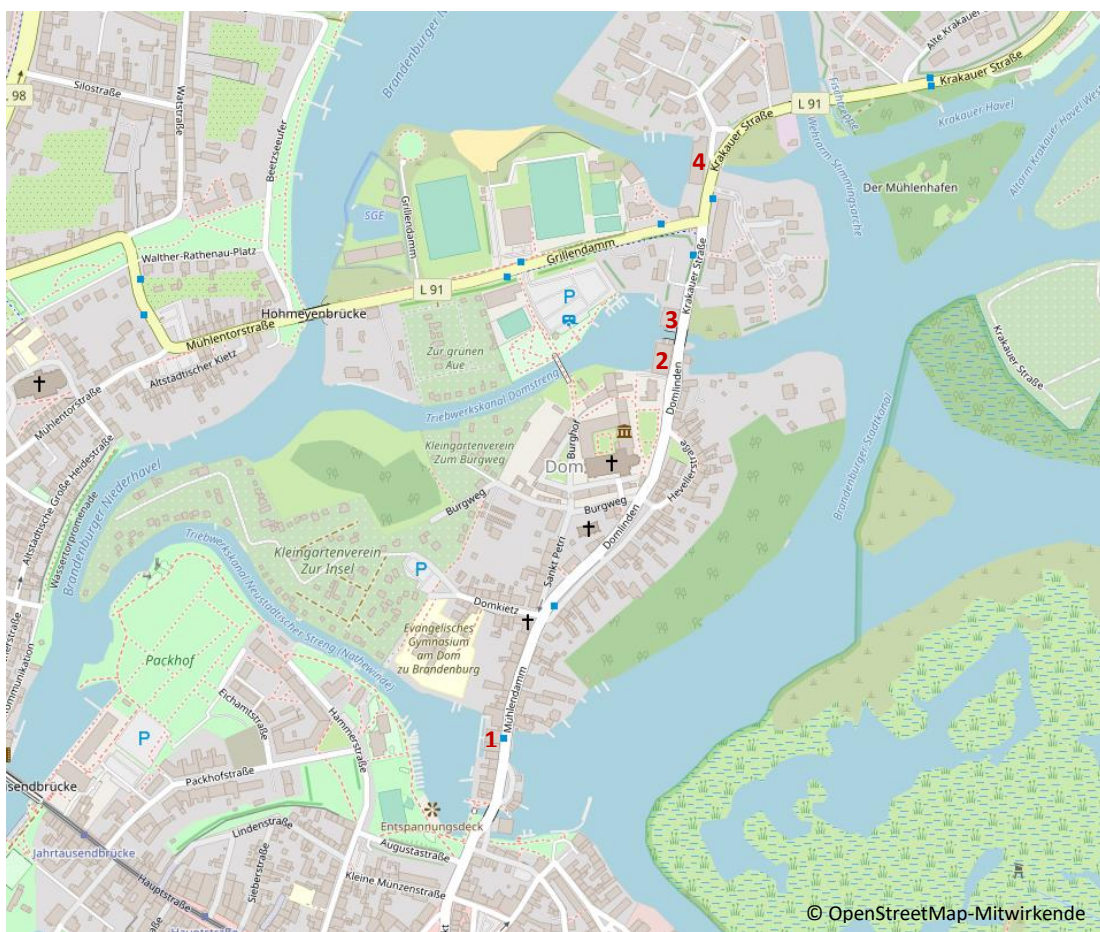
Was erwartet Sie nun also in den kommenden 45 Minuten?

Zunächst möchte ich Ihnen das in und rund um die Brandenburger Getreidemühlen entstandene Archivgut in seiner Gesamtheit, den Bestand der Brandenburger Mühlen, vorstellen.

Anschließend möchte ich mit Ihnen einen Streifzug durch die Geschichte der Brandenburger Getreidemühlen unternehmen. Im Vordergrund stehen dabei die Archivalien selbst, die exemplarisch in ihrem historischen und insbesondere wirtschafts-historischen Kontext vorgestellt werden sollen.

Wenn ich von den Brandenburger Mühlen spreche, meine ich damit einerseits die Mühlegebäude selbst. Wenn sie nicht gerade hier auf der Dominsel wohnen, ist die Wahrscheinlichkeit sehr hoch, dass sie auf Ihrer Anreise an einer der ehemaligen Getreidemühlen vorbeigekommen sind. Diese prägen auch heute noch das Stadtbild am Mühlendamm und an der Krakauer Straße.

Im Jahr 1845 gab es rund um die Brandenburger Dominsel vier Getreidemühlen. Einerseits die Große Mühle am Mühlendamm (Nr. 1 auf Karte, vgl. Abb. 3), südlich der Dominsel, andererseits die Burg- und die Mittelmühle (Nr. 2 und 3 auf Karte, vgl. Abb. 1) an der heutigen Krakauer Straße nahe der Dominsel sowie die Krakauer Mühle etwas weiter nördlich (Nr. 4 auf Karte, vgl. Abb. 2).



Alle vier Mühlen werden heute als Wohngebäude genutzt.



Abbildung 1: Mittel- und Burgmühle (Foto privat)



Abbildung 2: Krakauer Mühle (Foto privat)

Diese Mühlengebäude produzieren aber nun mal keine Unterlagen. Mit den Brandenburger Mühlen sind dementsprechend auch immer die Mühlenbetriebe gemeint, d. h. die Firmen einschließlich ihrer Mitarbeiter, die die Mühlengebäude über lange Zeit bewirtschaftet haben.

Der Archivbestand umfasst Unterlagen der Firmen A. Tiede und Franz Heidrich sowie ihrer DDR-Nachfolge-Betriebe, des VEB Brandenburger Mühlenwerke und des VEB Havelmühle.



Abbildung 3: Große Mühle (Foto privat)

Hinter diesen Mühlenbetrieben standen lange Zeit die Mühlenbesitzer und ihre Familien, nämlich die Familie Tiede und Heidrich, deren Geschichte eng mit der der Mühlenbetriebe selbst verbunden ist. Dies schlägt sich auch in den Unterlagen wieder, die oft kaum einen Unterschied zwischen privat und geschäftlich kennen. Und um diese Aussage ein wenig zu untermalen, möchte ich an dieser Stelle gleich die erste Archivalie vorstellen.

Es handelt sich dabei um einen Film¹ aus den Unterlagen der Firma und Familie Tiede, allerdings ohne Ton. Wundern sie sich also nicht, wenn hier gleich Stille einkehrt.



[Film wird wiedergegeben]

Was war auf dem Film zu sehen? Eine abschließende Antwort fürchte ich werde ich an dieser Stelle nicht geben können.

¹ StABRB 21.22., Nr. 89.

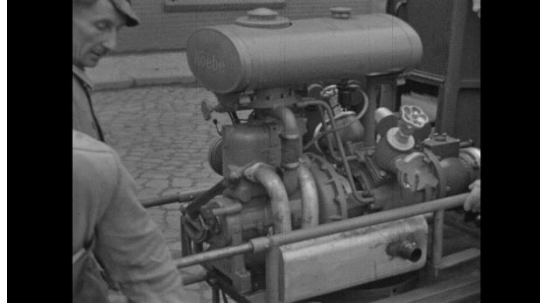


Identifizierbar sind die Orte, an denen er gedreht wurde. Die erste Hälfte spielt vor und neben der sogenannten „Villa Kähne“, heute Grillendamm 18. Hermann Kähne, Schwiegersohn des Mühlenbesitzers Paul Tiede, trat 1920 als Geschäftsführer in die

Firma A. Tiede ein, kurz danach begann der Bau des Hauses. Aufgrund der Fliegeruniform lässt sich der Ausschnitt um das Jahr 1940 datieren. Dass es sich bei den Personen um Mitglieder der Familie Kähne und Tiede handelt, liegt nahe. Ihnen gehörte ja schließlich das Haus. Identifizieren konnten wir aber bisher keine einzige der aufgenommenen Personen.

Genauso unklar ist, was sie da eigentlich tun. Sie scheinen eine Art Luftschutzraum zu verlassen, man sieht einen Erdhügel mit Eingang und Luftschächten, und tragen Taschen zurück ins Haus. Es könnte sich um den Teil einer Übung für den Fall eines Fliegerangriffs handeln.

Das würde auch zum zweiten Teil des Films passen.



Denn dort ist ebenfalls eine Art Übung zu sehen, und zwar vermutlich eine Übung der Betriebsfeuerwehr der Firma A. Tiede. Das Löschgerät kommt aus Richtung der Mittelmühle.

Dahinter befand sich zu dieser Zeit eine Unterkunft für Mitarbeiter, das sogenannte Gefolgschaftshaus, dessen Bewohner die Betriebsfeuerwehr stellten. Es folgt eine Art Trockenübung vor der Burgmühle, bei der eine Pumpe in Betrieb gesetzt wird. Personen konnten wir wiederum nicht identifizieren.

Dass wir uns heute diesen Film ansehen können, haben wir in erster Linie einer Nachfahrin der Familie Tiede zu verdanken, die dem Stadtarchiv vor ca. 2 Jahren etliche Unterlagen, unter anderem auch diesen Film, übergeben hat.

Der Film wurde anschließend vom Stadtarchiv digitalisiert und ist in dieser Form auch von Benutzern ansehbar. Das gilt im Übrigen auch für alle anderen Unterlagen des Bestands. Alle Unterlagen und Medien zu den Brandenburger Mühlen, einschließlich der hier vorgestellten, können im Rahmen der regulären Benutzung im Original eingesehen werden.

Die übergebenen Unterlagen bilden jedoch nur einen Teil des insgesamt 221 Verzeichnungseinheiten umfassenden Bestandes. Eine weitere Übergabe erfolgte bereits 1995 durch den Liquidator der Brandenburger Mühlenwerke. Die Herkunft eines dritten Teils, es handelt sich insbesondere um Unterlagen der Firma Heidrich sowie des VEB Havelmühle, lässt sich heute leider nicht mehr nachvollziehen.

Dass die Unterlagen es bis ins Stadtarchiv geschafft haben, ist keine Selbstverständlichkeit, sondern gewissermaßen ein Glücksfall. Denn während z. B.

die Stellen der Stadt Brandenburg bis hinauf zum Oberbürgermeister durch das Brandenburgische Archivgesetz verpflichtet sind, ihre Unterlagen dem Stadtarchiv anzubieten, gilt diese Anbietungspflicht für Wirtschaftsunternehmen wie die Brandenburger Mühlen nicht. Hier sind Kommunalarchive gewissermaßen auf freiwillige Spenden angewiesen.

Umso mehr freut es uns natürlich, dass wir so viele Unterlagen zur Geschichte der Brandenburger Mühlen zusammenbekommen haben und wir haben die Hoffnung noch nicht ganz aufgegeben, dass der Bestand in Zukunft noch ein wenig größer wird.

Wie anfangs erwähnt, durfte ich die Unterlagen im Rahmen meines Praktikums bearbeiten. Bearbeiten, das heißt konkret, dass die Unterlagen in eine Form gebracht werden, in der Sie benutzt und möglichst lange im Archiv erhalten werden können.

Wenn man etwas nutzen möchte, muss man es erstmal finden können. Meine Aufgabe war demnach zunächst einmal die Verzeichnung, das heißt die Beschreibung der Unterlagen und ihrer Inhalte und die Eintragung in das Archivsystem des Stadtarchivs.

Hier auf dem Foto sieht man die Lagerung der archivfertigen Unterlagen im Magazin des Stadtarchivs.

Das Ergebnis all dieser Arbeiten ist ein Findbuch, in dem alle Unterlagen des Bestandes aufgeführt werden, und das auf der Webseite des Stadtarchivs Brandenburg an der Havel einsehbar sein wird.²

Damit man sich als Nutzer besser zurechtfindet, wurden die Unterlagen im Findbuch nach bestimmten Gesichtspunkten geordnet. Diese Ordnung nennt man Klassifikation, und ist in diesem Fall vom Archiv ausgedacht oder, wie man in der Fachsprache sagt: auf "Grundlage des Abstrakt systematisierenden Prinzips aufgebaut". Denn wie die Unterlagen ursprünglich geordnet waren, wissen wir nicht. Durch teilweise erhaltenen Registratur-Signaturen ließen sich allerdings in manchen Fällen gewisse Tendenzen erkennen, die wir in der Klassifikation berücksichtigt haben.



Abbildung 4: Archivgerechte Lagerung der Unterlagen im Archivmagazin

² s. <https://www.stadt-brandenburg.de/bildung/stadtarchiv/archivbestaende#c26998> [05.04.2022].

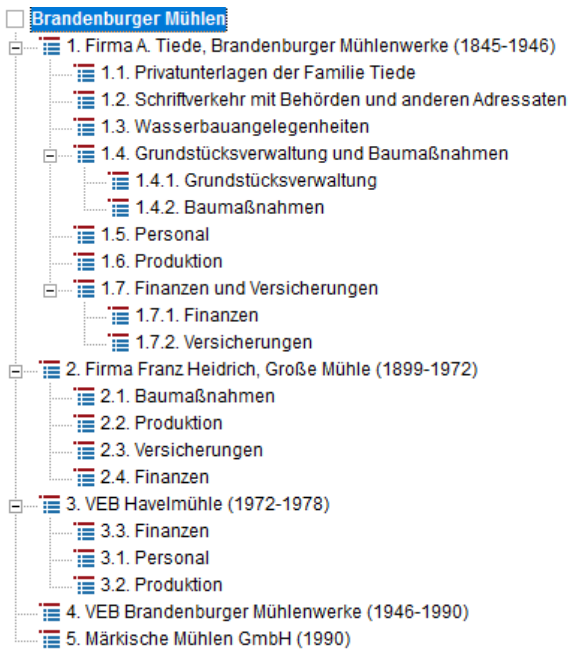


Abbildung 5: Klassifikation des Bestandes 21.22. - VEB Brandenburger Mühlenwerke

liegt.

Dies hat direkte Auswirkungen auf den zweiten Teil meines Vortrags. Wie Eingangs gesagt möchte ich mich hierbei am Bestand und den Unterlagen selbst orientieren, was zwangsläufig dazu führen wird, dass ich zu Themen, zu denen viele Unterlagen vorhanden sind, viel mehr erzählen kann, als zu solchen, wo keine oder nur wenige vorhanden sind. Entsprechend wird die Firma A. Tiede im nun folgenden historischen Teil einen etwas größeren Raum einnehmen.

Hier sieht man die Klassifikation. Ich möchte jetzt nicht zu sehr darauf eingehen. Was jedoch auffallen dürfte ist, dass die Punkte ein wenig uneinheitlich verteilt sind. Je weiter man nach unten geht, umso weniger Unterpunkte gibt es. In diesem Fall lässt sich daraus auch die Mengenverteilung der Verzeichnungseinheiten ablesen.

Während wir von der - wenn überhaupt - nur kurz existenten Märkischen Mühlen GmbH lediglich eine Akte habe, bilden Unterlagen der Firma A. Tiede mit 138 Verzeichnungseinheiten den Großteil des Bestandes, was vor allem an der erwähnten Übergabe der Nachfahrin

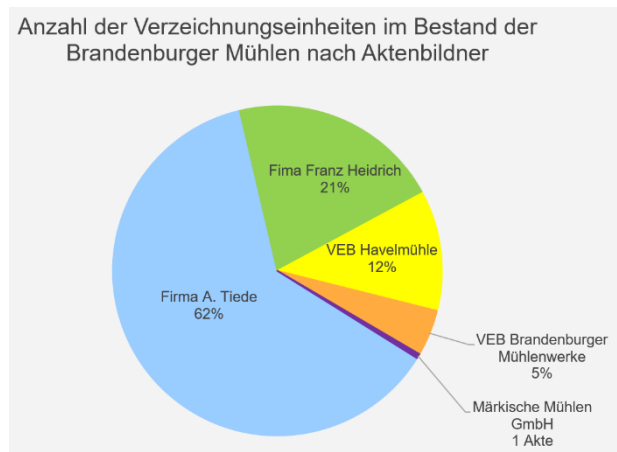


Abbildung 6: Anzahl der Akten zu den einzelnen Unternehmen

Aufgrund ihrer Bedeutung für die Nahrungsmittelproduktion und -Versorgung, waren Getreidemühlen in der Vergangenheit regelmäßig besonderen gesetzlichen Bestimmungen und Einschränkungen unterworfen.

Das beginnende 19. Jahrhundert brachte für die Brandenburger Müller in dieser Hinsicht tiefgreifende Veränderungen. Denn bis zu dieser Zeit existierte ein sogenannter Mühlenbann, der Bauern dazu zwang, ihr Getreide in einer ihnen zugewiesenen Mühle mahlen zu lassen. Der Müller vermahlte das Getreide gegen ein Mahlgeld, man spricht daher auch von Lohnmüllerei. Im Fall der Brandenburger

Mühlen mussten die Müller von diesem Mahlgeld die Pacht für ihre Mühlen zahlen, welche sich zum Beginn des 19. Jh. noch im Besitz der Stadt befanden.

Die Abschaffung des Mühlenbanns und die Einführung der Gewerbefreiheit zu Beginn des 19. Jh. schafften die Voraussetzung für eine sogenannte Handelsmüllerei, bei der der Müller eigenständig Getreide ankaufte, vermahlte und anschließend weiterverkaufte.

Begünstigt wurde eine derartige Wirtschaftsweise durch den Übergang der Mühlen in Erbpacht, wodurch die Müller ausreichend Planungssicherheit und damit Anreize für Investitionen in die nun entstehenden Mühlenbetriebe erhielten.

Aufgrund der veränderten Rahmenbedingungen stieg die Anzahl aller Mühlen - nicht nur der Getreidemühlen - deutschlandweit von etwa 54.000 (1855) auf etwa 73.000 (1895) an, während der technologische Fortschritt parallel für eine Erhöhung der Mahlleistung sorgte. Vermehrte Investitionen in die Weiterentwicklung der Mühlentechnik wurden derzeit nicht nur möglich, sondern auch nötig, um mit der Konkurrenz Schritt halten zu können.

Und so veranlasste August Tiede, Gründer der Firma A. Tiede, sogleich, nachdem er 1845 die Burgmühle in Brandenburg zunächst in Erbpacht übernommen hatte, den Einbau einer Dampfmaschine zur Steigerung der Betriebskraft der Mühle.

Eine Werbeanzeige der Firma Tiede hat dieses Ereignis etwa 90 Jahre später nochmals aufgegriffen. Der Text auf der Anzeige lautet:

„Als die erste Eisenbahn anno 1846 von Brandenburg nach Berlin fuhr, baute der Mühlenmeister A. Tiede bereits eine Dampfmaschine in seine Mühle ein.“

Wir sehen hier das Bild einer Eisenbahn und die amtliche Bekanntmachung, mit der der Einbau der Dampfmaschine angekündigt wurde.

10.9.35

38

Als die erste Eisenbahn

anno 1846 von Brandenburg nach Berlin fuhr, baute der Mühlenmeister A. Tiede bereits eine Dampfmaschine in seine Mühle ein.

Güldenst. mein Brandenburg!

Brandenburger Dampfer von Senftenberg, den 1. November 1846.

Wannmachungen.

Das Mühlenmeister A. Tiede hat sich entschlossen, die Mühle in Senftenberg mit einer Dampfmaschine auszurüsten, um die Mahlarbeit zu erleichtern und die Mühle zu einem der besten in der Provinz zu machen. Die Dampfmaschine ist von der Firma A. Tiede in Brandenburg gekauft worden und wird in der Mühle in Senftenberg aufgestellt. Die Mühle wird in der nächsten Zeit fertiggestellt sein und wird dann mit der Dampfmaschine in Betrieb genommen. Die Mühle wird in der nächsten Zeit fertiggestellt sein und wird dann mit der Dampfmaschine in Betrieb genommen.

Carl. Friedr. Eduard. Brandt.

A. Tiede

Brandenburg Havel
Brandenburger Mühlenwerke

immer führend!

Bevorzugen Sie beim Einkauf stets die Angebote unserer Inserenten.

Abbildung 7: Werbeanzeige der Firma A. Tiede, 1935 (StABRB 21.22., Nr. 91)

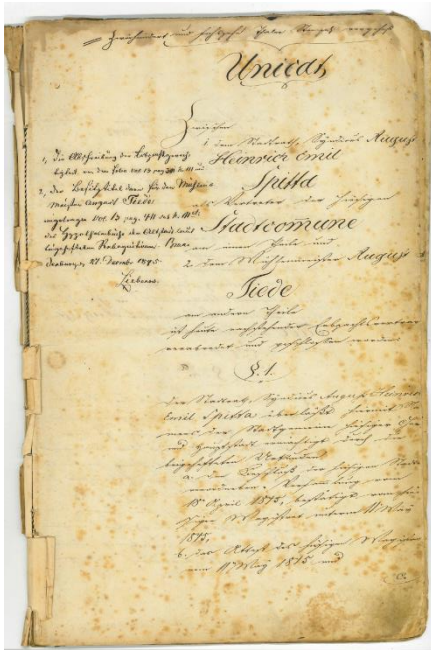


Abbildung 8: Erbpachtvertrag zur Burgmühle, 1845 (StABRB 21.22., Nr. 50)

Der 1845 abgeschlossene Erbpachtvertrag bildet den Anfang der fast 100 Jahre dauernden Tradition des Mühlenbetriebs A. Tiede in Brandenburg an der Havel und ist gleichzeitig das älteste Schriftstück des Bestandes.

August Tiede (1803-1874) und dessen Sohn August Wilhelm Albert Tiede (1831-1891) gelang es zwar, den Betrieb konkurrenzfähig zu halten, eine Vergrößerung war jedoch zunächst nicht in Sicht. Diese erfolgte erst unter ihren Nachfolgern, den Brüdern Arno und Paul Tiede.

Beide hatten ihre Lehre zum Müller im familieneigenen Betrieb gemacht, um das Müllerhandwerk von Grund auf zu lernen, genauso wie es einige Jahre vor ihnen auch ein gewisser Emil Kampffmeyer getan hatte.

Dieser heiratete nach seiner Lehre die Tochter des Mühlenbesizers Tiede und gründete mit dessen Geld sein eigenes Geschäft in Potsdam, ein Kommissionsgeschäft für Getreide und Mehl. Das Geschäft wurde später von seinem Sohn Kurt Kampffmeyer zu den Kampffmeyer Mühlen weiterentwickelt und stieg bis 1945 zum zeitweise größten deutschen Mühlen-Unternehmen auf. Es existiert noch heute unter dem Namen Goodmills Deutschland GmbH. Dem ein oder anderen könnte z. B. auch die Villa Kampffmeyer an der Glienicker Brücke in Potsdam ein Begriff sein.

Die Firma A. Tiede wird zwar nie die Dimension der Kampffmeyer Mühlen erreichen, jedoch gelingt es Arno und Paul Tiede den Betrieb Stück für Stück zu vergrößern, indem sie ihre Konkurrenten in Brandenburg nicht nur überdauern, sondern deren Mühlen nach und nach übernehmen und in ihren Betrieb eingliedern.

Eine erste Station auf diesem Weg ist der Erwerb der Krakauer Mühle im Jahre 1898 sowie einer Keksfabrik in unmittelbarer Nähe, die den bescheidenen Namen "Gebr. Tiede Deutsche Kecks-Werke" erhielt. Diese Keksfabrik gewann bereits ein Jahr nach der Übernahme Auszeichnungen auf diversen internationalen Ausstellungen, unter anderem auch auf der Weltausstellung 1900 in Paris. Aushängeschilder der Keksfabrik waren einerseits Deko-Plätzchen für den Weihnachtsbaum, die nach einem speziellen patentierten Verfahren mit verschiedenfarbiger Glasur überzogen wurden, und die sogenannten Siligo-Cakes.



Abbildung 9: Ausschnitt aus dem Beiblatt der Fliegenden Blätter Nr. 2892, München 1900 (https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/fb_bb114/0003 [05.04.2022])

Diese Siligo-Cakes wurden offenbar deutschlandweit beworben, z. B. 1900 in einer Münchener Zeitung. Die Dame mit Hut und Stielbrille (Lorgnon) fungiert als eine Art Werbefigur, der Text der Anzeigen variiert.

Ein anderer Werbetext aus einer unbekanntem Zeitung³ lautet wie folgt:

„Herren Gebr. Tiede, Brandenburg a. H. : ... Die Zusammensetzung der Siligo-Cakes ist eine rationelle zu nennen, das Gebäck ist von hohem Nährwert, muss als leicht verdaulich bezeichnet werden und empfiehlt sich durch seinen Wohlgeschmack.

gez.: Dr. C. Bischoff

Zu haben in allen besseren einschlägigen Geschäften.“

Schauen wir uns einmal an, in welchem Kontext die Anzeige gedruckt ist: Man sieht hier Pensionen, Heilanstalten, z. B. für den Morphin-Entzug, Medikamente, passender Weise gegen Diabetes. Die Kekse scheinen offenbar als ein Gesundheits- oder eine Art Wellness-Produkt beworben worden zu sein. Und zwar für die bessere Gesellschaft.

Werbung für die Siligo-Cakes wurde auch über Postkarten gemacht, diese hier z. B. wurde im Jahr 1900 von Tauberbischofsheim nach Frankfurt am Main geschickt.

Zu sehen ist darauf die Burgmühle, die werbewirksam als eine Sehenswürdigkeit



Abbildung 10: Postkarte „Siligo Cakes“, um 1900 (StABRB L.2., Nr. 121)

³ Werbeanzeige für Siligo Cakes, unbekanntem Zeitung 1899, <https://i.ebayimg.com/images/g/~UwAAOSwKz5d6ONY/s-11600.jpg> [04.04.2022].

Brandenburgs ausgegeben wird, und zwar kurz vor ihrem Umbau zwischen 1906 und 1909.

Auf diesem Briefkopf sieht man schon die neugebaute Burgmühle. Auch die Krakauer Mühle ist hier zu sehen. Dahinter die Keksfabrik und sowie die Medaillen diverser Ausstellungen.



Abbildung 11: Briefbogen Gebr. Tiede Deutsche Kekswerke (StABRB 21.22., Nr. 39)

Allerdings musste der Zeichner hier etwas kreativ werden, um alle Gebäude in ein Panorama zu quetschen. Die Mittelmühle fehlt hier nämlich komplett, ebenso wie das gesamte Gelände zwischen der Mittelmühle und dem Grillendamm. Denn obwohl sich die Firma A. Tiede bereits "Vereinigte Brandenburger Mühlenwerke" nennt, gelangte die Mittelmühle erst 1911 in ihren Besitz. Im Rahmen von Modernisierungsarbeiten entstand dann auch 1912/1913 der charakteristische Verbindungsgang zwischen Burgmühle und Mittelmühle.

In dieser Werbeanzeige, die den Aufstieg der Firma A. Tiede zu den „Vereinigten Brandenburger Mühlenwerken“ gut illustriert, sieht man ihn und die modernisierte Mittelmühle.

Dahinter ist auch die im Jahr 1913 abgebrannte und als Rieselspeicher neu errichtete Krakauer Mühle zu erkennen. Die im gleichen Jahr verkaufte Keksfabrik ist hier nicht mehr abgebildet.

Der Verbund der drei nördlich der Dominsel gelegenen Getreidemühlen hatte unter der Firma A. Tiede und ihrer Nachfolgeeinrichtung, dem VEB Brandenburger Mühlenwerke, Bestand bis in die frühen 1990er Jahre.

Allerdings wurde zu dieser Zeit nur noch die Burgmühle tatsächlich als Mühle genutzt, die Mittelmühle wurde nämlich ebenfalls zu einem Speicher umgerüstet, nachdem sie 1945 abgebrannt war.

Diese Entwicklung ist durchaus nicht untypisch. Ein Blick auf die Mühlen-Statistik zeigt, dass auf den Anstieg der Anzahl der Mühlen zum Ende des 19. Jh. ein

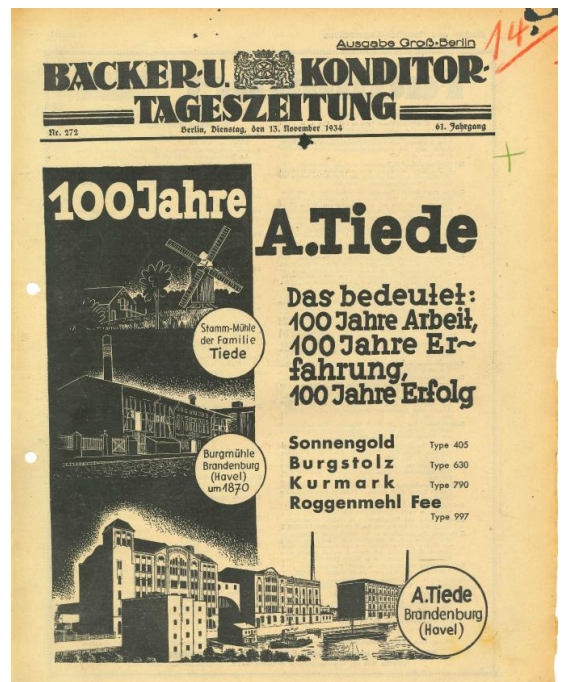


Abbildung 12: Werbeanzeige der Firma A. Tiede, 1934 (StABRB 21.22., Nr. 91)

regelrechtes Mühlensterben einsetzte. Deutschlandweit ging die Anzahl der Mühlen - es geht wieder um alle Mühlen, nicht nur Getreidemühlen - von 73.000 (1895) auf 18.000 (1939) zurück.

In Brandenburg an der Havel äußerte sich dies allerdings nicht durch den Konkurs einzelner Mühlen-Unternehmen, sondern durch die schrittweise Stilllegung und Umfunktionierung der Mühlen, zum Beispiel in Speicherbauten. Denn sowohl der Tiedesche als auch der Heidrichsche Mühlenbetrieb konnte sich weiterhin im Wettbewerb behaupten.

Zumindest eine Ursache dafür liegt meines Erachtens in der regelmäßigen Modernisierung der Betriebe, die die Mühlenbesitzer trotz zweier Weltkriege, der Inflation in den frühen 20ern, der Weltwirtschaftskrise in den späten 20er Jahren und auch während der NS-Zeit ständig vorantrieben.

Und nachdem ich nun bereits einiges über die Firma A. Tiede gesagt habe, soll nun auch die Firma Franz Heidrich zu ihrem Recht kommen.

Die Brandenburger Mühlen haben eine Tendenz, hin und wieder abzubrennen. Und das meine ich ganz sachlich. Unter anderem aufgrund des Mehlstaubs, mit der Luft ein hochexplosives Gemisch bilden kann, ist die Feuergefahr in Mühlen hoch. Daher gab es auch immer wieder Brände in den Brandenburger Getreidemühlen. Besonders fatal war das Feuer in der Heidrichschen Großen Mühle.

Diese war vor der Inbetriebnahme am 1. September 1900 großzügig umgebaut und modernisiert worden - um am 2. September 1900 komplett abzubrennen. Trotzdem konnte die Große Mühle erneut aufgebaut werden, und, wie ein Phönix aus der Asche auferstehend, bereits 9 Monate später den Betrieb wieder aufnehmen.

Es dürfte vor diesem Hintergrund also nicht überraschen, wenn sich im Bestand der Brandenburger Mühlen auch Unterlagen zur Feuerversicherung finden, sowohl von Tiede als auch von Heidrich.

Für die Heidrichsche Große Mühle ist gleich eine ganze Serie von Feuerversicherungspolicen von 1900 bis 1937 erhalten. Das wäre nun vielleicht nichts Besonderes, wenn damit nicht eine regelmäßige Prüfung und Wertschätzung der Maschinen und Gebäude der Großen Mühle einhergegangen wäre, durch welche die Entwicklung des Maschinenbestands in der ersten Hälfte des 20. Jh. relativ kleinteilig dokumentiert wird.

Bauakten mit Plänen und Zeichnungen der Gebäude, Konstruktionszeichnungen für die technischen Anlagen sowie Mühlendiagramme, die die Abläufe in den Mühlen schematisch darstellen, ergänzen diese Dokumentation.

Und so wird es möglich, durch einen Archivbestand nicht nur die Geschichte des Baudenkmals Mühle, also gewissermaßen die äußere

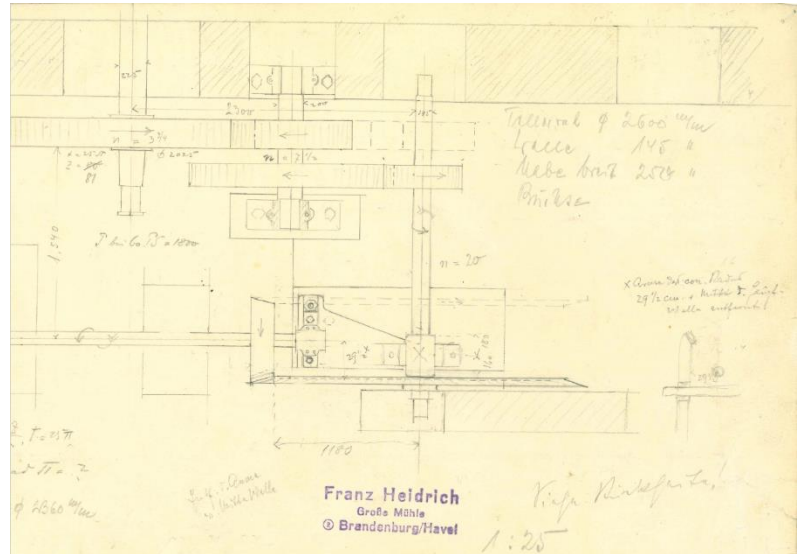


Abbildung 13: Große Mühle, Konstruktionszeichnung (StABRB 21.22., Nr. 160)

Hülle, zu überliefern. Nein, auch das Innenleben, die Mühle als technisches Denkmal kann so, wenn auch nur auf dem Papier, bewahrt werden.

Dass dies unter Umständen ganz nützlich sein kann, zeigt zum Beispiel eine Episode rund um die fast 120 Jahre alte Königswelle der Großen Mühle, die vor etwa drei Jahren durch die Presse ging.

Die Königswelle ist der Teil der Mühle, der die Kraft vom Wasserrad zum Mahlwerk überträgt. Diese wurde im Rahmen von Renovierungsarbeiten in der mittlerweile als Wohngebäude genutzten Großen Mühle abgebaut und versehentlich verschrottet - obwohl sie ursprünglich auf einer Grünfläche nahe der Mühle originalgetreu wiederaufgebaut werden sollte. Auf dem Papier lässt sich die Königswelle jedoch auch in Zukunft noch bewundern. Man muss dafür nur ins Stadtarchiv kommen.

Eng mit den Bauakten und Konstruktionszeichnungen verbunden sind die Unterlagen rund um die sogenannte „Wasserklage“, dem Kampf der Brandenburger Mühlenbetriebe um das Staurecht vor ihren Mühlen.

Trotz aller technischer Fortschritte arbeiteten die Getreidemühlen nach wie vor zu einem großen Teil mit Wasserkraft und bereits geringe Schwankungen des Pegelstands der Havel konnten große Auswirkungen auf die Leistung der Wassermühlen haben. Da sich die für die Wasserstraßen zuständigen Behörden jedoch weigerten, den Mühlenbesitzern ein derartiges Staurecht zuzugestehen, kommt es vor allem in der Zeit von 1911-1944, aber auch darüber hinaus, zu regelmäßigen Streitigkeiten zwischen den Firmen Tiede und Heidrich und z. B. dem Wasserbauamt.

Der Bestand enthält zu diesem Thema nicht nur Schriftverkehr, sondern auch Gutachten von Fachmännern und Klageschriften zu den Prozessen, durch die sich die Brandenburger Mühlenbesitzer ihr Staurecht erkämpfen wollten. Letzten Endes hatten sie keinen Erfolg, dafür haben wir heute eine Menge Archivalien, welche unter einem eigenen Klassifikationspunkt "Wasserbau-Angelegenheiten" bei den Unterlagen der Firma A. Tiede zu finden sind. Im Brandenburgischen Landes-Hauptarchiv findet sich im Übrigen für einige Zeitabschnitte eine ergänzende Überlieferung, die diesen langwierigen Prozess von der anderen Seite beleuchtet.

Auch zwischen der Stadt Brandenburg und dem Mühlenbesitzer Paul Tiede, der gleichzeitig auch Stadtrat war, gab es einen regen Schriftverkehr und gelegentliche Meinungsverschiedenheiten. In diesen Akten, die ursprünglich nur mit der Aufschrift „Magistrat“ betitelt waren, finden sich Schriftstücke zu zig verschiedenen Themen, chronologisch sortiert. Das heißt aber auch: Schriftstücke zu einem einzelnen Vorgang sind oft über die gesamte Akte verteilt.

Um ein wenig Übersicht in dieses Durcheinander zu bringen, kann der Archivar die Akte mit einem sogenannten Enthält-Vermerk beschreiben, damit sich Archivnutzer ein möglichst gutes Bild vom Akteninhalt machen können. Denn vor allem in derartigen Akten kommen oft spannende Geschichte zu Tage.

So findet sich zum Beispiel ein Vorfall, der vor ziemlich genau 100 Jahre stattfand und bei dem eine illegale Müllkippe und die sogenannte "Witwe Bollmann" eine zentrale Rolle spielen. Witwe Bollmann, so wird im Volksmund die Statue der Galatea, genannt, die zusammen mit ihren „Tutern“ eine sogenannte Tritonengruppe bildet. Diese stand ursprünglich im Park Sanssouci in Potsdam und wurde durch die Stadt Brandenburg im Jahr 1922 käuflich erworben.



Abbildung 14: Die Tritonengruppe
(https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Galatea_und_Tritonen_Domlinden_Brandenburg_adH.jpg [04.04.2022])

Die Gesamtkosten für Erwerb, Lieferung, Aufstellung und Gestaltung des dafür vorgesehenen Platzes am Beetzsee beliefen sich auf rund 1.000.000 RM. In der Literatur findet man diesbezüglich die Formulierung, die Stadt sei mit einem Koffer voll Inflationsgeld nach Potsdam gefahren.

Tatsächlich scheint es dafür im Vorfeld eine Art Sammelaktion gegeben zu haben. Paul Tiede und Hermann Kähne, die Geschäftsführer der Firma A. Tiede, hatten sich dabei bereit erklärt, gemeinsam in etwa ein Drittel der benötigten Summe

aufzubringen. Diese großzügige Spende war allerdings an bestimmte Bedingungen geknüpft.

Unter anderem forderte Paul Tiede im Gegenzug, dass die Stadt Brandenburg unverzüglich aufhört, einen stillgelegten Mühlenarm in unmittelbarer Nähe zu Tiedes Wohnhaus als Mülldeponie zu benutzen. Offenbar geschah dies jedoch nicht, und so landete die Angelegenheit schließlich vor Gericht.

Wie die Geschichte ausgeht und ob die Stadt letzten Endes das versprochene Geld erhalten hat, geht aus den Unterlagen nicht eindeutig hervor. Die Tritonengruppe wurde jedenfalls trotzdem aufgestellt und Witwe Bollmann wird seitdem - so besagt es jedenfalls ein in der Zeit entstandenes Lied - regelmäßig von ihrem Gatten Fritze besucht.

Und auch der hat eine Beziehung zur Firma A. Tiede, wie uns eine Werbeanzeige aus dem Jahr 1935 glauben machen will.

Hier sieht man Fritze Bollmann auf seinem Boot beim Angeln. Der Text auf der Anzeige lautet:

“Fritze Bollmann wollte angeln...

*Und an Bollmanns Angel-Platze
steht die Mühle wohlbekannt,
mahlt die guten Tiede-Mehle
hochgeschätzt im ganzen Land.”*

Diese ist eine von mehr als 50 Werbeanzeigen für Tiede-Mehl, die ab August 1934 regelmäßig in der Bäckerpost und der Bäcker- und Konditorei Zeitung erschienen.

Zwei dieser Anzeigen haben wir bereits gesehen, die mit der Eisenbahn und die zum 100-Jährigen Bestehen. Doch gibt es darüber hinaus eine ganze Reihe von Anzeigen, unter anderem mit dem Bäckermeister Kehl und seiner Familie als Werbefiguren.



Abbildung 15: Werbeanzeige der Firma A. Tiede, 1935 (StABRB 21.22., Nr. 91)



Abbildung 16: Werbeanzeige der Firma A. Tiede, 1934 (StABRB 21.22., Nr. 91)

Wie genau es zur Erschaffung dieser Figur kam und ob sie möglicherweise einen realen Hintergrund hat, ist nicht klar. Die Tatsache, dass „Kehl“ abseits von „Befehl“ und „Hehl“ eines der seltenen Wörter ist, die sich gut auf Mehl reimen, dürfte aber sicherlich eine Rolle gespielt haben. Entsprechend häufig wird der Reim „Meister Kehl“ auf „Tiede-Mehl“ verwendet.

Meister Kehl wird bereits in der zweiten Anzeige als Figur eingeführt, der zur Anzeige gehörende Text lautet:

„Ich bin der Bäckermeister Kehl

Ich backe nur mit Tiede-Mehl.

*Denn was mit Tiede-Mehl man bäckt,
 das wird vorzüglich und das schmeckt.*

Drum mach's wie Bäckermeister Kehl

Und backe auch mit Tiede – Mehl“

In den darauffolgenden Anzeigen haben dann auch Frau, Tochter und Sohn vom Meister Kehl ihren Auftritt, und auch die verwenden - vielleicht können Sie es sich denken - natürlich nur das gute Tiede-Mehl.

Hier noch zwei weitere Anzeigen:



Abbildung 17: Werbeanzeige der Firma A. Tiede, 1936 (StABRB 21.22., Nr. 91)

Fangen wir mal links an: Die Geste des Bäckermeisters Kehl erinnert ein wenig an britische Rekrutierungsplakate aus dem 1. Weltkrieg bzw. die bekanntere US-Amerikanische Fassung mit Uncle Sam und dem Slogan „I WANT YOU“.



Abbildung 18: Werbeanzeige der Firma A. Tiede, 1936 (StABRB 21.22., Nr. 91)

Der Text lautet: „*Auch Du wirst einmal Tiede-Mehl verarbeiten!*“

Rechts bekommt Meister Kehl Besuch vom Osterhasen. Mit erhobenem Zeigefinger sagt dieser: „*Mach mir zu Ostern Ehre, Meister Kehl!*“ Und Meister Kehl antwortet: „*Verlass dich drauf! Ich back mit Tiede-Mehl.*“ Na dann kann Ostern ja kommen.

Auch die Produktnamen, die man hier am Rand sieht, zeugen von Kreativität. Die hier beworbenen Sorten „Sonnengold“, „Burgstolz“ und „Fee“ sind neben einigen anderen Produktnamen offiziell als Warenzeichen eingetragen und finden sich in der gleichnamigen Akte im Stadtarchiv.

Darunter sind zum Beispiel die Marken „Edelstein“, „Havelnixe“, aber auch „Phantom“ und „Angriff“ (1932) - Wohlgermerkt: Für Mehl und andere Mahlprodukte.

Die Frage, ob letztlich Produkte verkauft wurden, die diesen Namen trugen, kann ich nicht beantworten. Insbesondere die letzten beiden, Phantom und Angriff, erscheinen allerdings schon mehr als ein wenig kurios. Und man gerät unweigerlich in die Versuchung, die Vergabe des Namens „Angriff“ für eine Mehlsorte im Vorfeld der Reichstagswahlen 1932 mit dem Eintritt des Firmenchefs Paul Tiede in die NSDAP im selben Jahr in Verbindung zu bringen.

Zur Rolle von Firma und Familie Thiede im Nationalsozialismus ließe sich sicherlich einiges sagen und noch mehr vermuten. In keinem Fall könnte eine Behandlung im Rahmen dieses Vortrags der Komplexität des Themas gerecht werden. Dies muss an anderer Stelle geschehen. Fakt ist: Paul Tiede starb vor Ende des Krieges, sein Schwiegersohn Hermann Kähne soll, so erzählt man, nach Kriegsende abgeholt worden und nie zurückgekehrt sein.

Die Firmen A. Tiede und Franz Heidrich wurden nach Ende des 2. Weltkrieges unter treuhändische Verwaltung gestellt. Doch während die Familie Heidrich ihre Mühle 1946 wieder in Besitz nehmen konnte, wurde die Familie Tiede aufgrund ihrer Nähe zur NSDAP dauerhaft enteignet und die Brandenburger Mühlenwerke in einen Volkseigenen Betrieb umgewandelt.

Ich hatte anfangs angekündigt, dass sich der Vortrag nach dem Bestand richten wird, und dass zu Themen, zu denen wenige Quellen vorhanden sind, auch nur wenig gesagt werden kann.

An diesem Punkt sind wir nun gewissermaßen angekommen. Denn: Wie die Betriebschronik der Brandenburger Mühlenwerke aus den 60er Jahren, die bewusst und in Abkehr von bisherigen Traditionen nicht das Individuum, sondern die kollektive Leistung aller Mitarbeitenden in den Vordergrund stellt, fällt der überwiegende Teil

der Archivalien aus der Zeit nach 1950 in die Kategorie Buchhaltung, Statistik und Produktion.

Abbildung 19: Waren-Eingangsbuch der Firma Franz Heidrich Große Mühle, Dezember 1964 (StABRB 21.22., Nr. 197)

Gleichzeitig findet sich in der Literatur so gut wie nichts zur Geschichte des “VEB Brandenburger Mühlenwerke”. Die Zeitspanne zwischen der offiziellen Enteignungs-Bestätigung von 1952 und der Schließung 1993 wird in der Regel übergangen. Dies führt dazu, dass für diesen Zeitraum teilweise elementare Informationen fehlen, z. B. wer die Personen sind, die in den Unterlagen auftauchen.

Im Falle der Familie Heidrich gibt es etwas mehr zu sagen. Nach

vorübergehender Enteignung erhielt die Familie ihre Mühle 1946 zurück und konnte den Betrieb bis 1972 weiterführen, wenn auch nicht in der alten Art und Weise.

Die Mühlenlandschaft der DDR war im allgemeinen recht vielfältig und kleinere und mittlere Unternehmen konnten neben Volkseigenen Betrieben zunächst bestehen. Als Privatbetrieb musste die Firma Heidrich jedoch eine hohe Steuerlast stemmen, die Investitionen in den Betrieb beinahe unmöglich machte. Zwar gelang es nach Lockerung dieser Bestimmungen, die Mühle wieder etwas zu modernisieren, jedoch musste im Jahr 1972 die Familie Heidrich ihre Anteile an der Firma verkaufen, welche fortan unter dem Namen VEB Havelmühle weiter wirtschaftete. 1978 wurde der VEB Havelmühle in den VEB Brandenburger Mühlenwerke eingegliedert, die Arbeiten an und in der Großen Mühle kamen in den Folgejahren langsam zum Erliegen. Unter anderem weil Schäden an der Mühle nicht repariert wurden.

Im Westen Deutschlands kam es in den 50er Jahren zu einem zweiten, durch die Gesetzgebung bewusst herbeigeführten Mühlensterben. Man versuchte gezielt, die Anzahl der aktiven Mühlen zu verringern und zahlte den Betrieben Prämien, wenn sie ihre Mühlen stilllegten. Entsprechend sank die Zahl der Mühlen rapide, die Mühlenlandschaft dominierten bald wenige Großbetriebe. Einer dieser Großbetriebe ist die Flechtorfer Mühle, die auch heute noch existiert.

Mit dieser fusionierten die Brandenburger Mühlenwerke nach der Wiedervereinigung, konnte sich jedoch trotzdem nicht auf lange Sicht am Markt behaupten, sodass die Mühlenwerke 1993 schließlich geschlossen wurden.

Interessant ist vor diesem Hintergrund der Plan, die Brandenburger Mühlenwerke zu einer selbständigen GmbH aufzubauen, die insbesondere den lokalen Markt bedienen sollte. Über diese Märkische Mühlen GmbH, die sich 1990 noch im Aufbau befand, finden sich in der Sekundärliteratur meines Wissens keine Informationen. Leider kann ich an dieser Stelle auch nicht auflösen, warum man sich letztlich gegen die Selbständigkeit und für die Fusion mit der Flechtorfer Mühle entschied. Denn besagte Akte aus dem Jahr 1990 ist, mit einer Ausnahme, die jüngste der 221 Verzeichnungseinheiten. Lediglich ein einzelner Flyer datiert noch in die Zeit nach der Fusion.

Wie Sie sehen, sind wir bereits bei der Literaturliste, was üblicherweise das Ende eines Vortrags einläutet. Gestatten Sie mir jedoch auch diesbezüglich noch eine Bemerkung: Diese Liste enthält viele, ich hoffe zumindest die wichtigsten, der in den letzten 75 Jahren erschienenen Arbeiten zu den Brandenburger Getreidemühlen. Aber: In keiner dieser Arbeiten werden Aussagen durchgehend mit Quellen belegt. Das heißt nicht, dass darin keine Quellen benutzt wurden, im Gegenteil. Allerdings ist aufgrund dieser Arbeitsweise eines der wichtigsten wissenschaftlichen Kriterien überhaupt, die Überprüfbarkeit von Aussagen, vielfach nicht gewährleistet. Sicherlich muss man dazu sagen, dass viele Arbeiten in Organen erschienen sind, die eher der Unterhaltung dienen als der wissenschaftlichen Geschichtsforschung, z. B. im Brandenburger Kulturspiegel. Auch in Lexika sind einzelne Quellenangaben eher unüblich.

Zu guter Letzt, und das muss einmal klar gesagt werden: Nachprüfbarkeit von Informationen setzt auch die Verfügbarkeit von Informationen voraus, das heißt den freien Zugang zu denjenigen Quellen, aus denen die Informationen stammen. Dies war bisher nicht gegeben.

Nun, ich glaube, dass die Nutzbarmachung des Bestandes der Brandenburger Mühlen zumindest dieses Problem zu lösen hilft und ich hoffe, dass sie einen Beitrag dazu leistet, die Kluft zwischen Quellen und Literatur zu schließen, sodass am Ende aus Geschichten, Geschichte werden kann.

““

Verwendete Literatur:

- Cante, Marcus: Stadt Brandenburg an der Havel. Teil 1: Dominsel – Altstadt – Neustadt (Denkmaltopographie Bundesrepublik Deutschland. Denkmale in Brandenburg 1), Worms 1994.
- Dietrich, Frank: Aus der Geschichte der Brandenburger Mühlenwerke. Die Mühle der Familie Tiede (JBHV (NF) 14), 2005, S. 154-160.
- Geiseler, Udo; Heß, Klaus (Hrsg.): Brandenburg an der Havel. Lexikon zur Stadtgeschichte, Berlin 2008.
- Heidrich, Franz Alexander; Heidrich, Franz Joachim: Auszug aus der Chronik der Müllerfamilie Heidrich. Zittau - Pfortmühle, Brandenburg (Havel) Große Mühle 1673 - 1981 (JBHV (NF) 8), 1999, S. 138 - 142.
- Hesse, Heiko: Brandenburg an der Havel. Bismarck, Bier und Witwe Bollmann, Gudesberg-Gleichen 2019.
- Kusior, Wolfgang: Die Stadt Brandenburg im Jahrhundertrückblick. Streiflichter durch eine bewegte Zeit, Berlin 2000.
- Müller, Wolfhart: Paul Tiede und die Brandenburger Mühlen. Ein Leben und ein Werk. Festschrift mit 38 Fotos für Paul Tiede zum 50-Jährigen Arbeitsjubiläum, Brandenburg 1938.
- O. A.: VEB Mühlenwerke, Betriebschronik 1945 – 1952, Brandenburg an der Havel 1971 (=StABRB 21.37.-18).
- Oppermann, Philipp; Rüdiger, Torsten: Kleine Mühlenkunde. Deutsche Technikgeschichte vom Reibstein bis zur Industriemühle, Potsdam 2019.
- Wall, Giesela: BRAND NEU. Die Ausstellung der GSW und die Große Mühle in Brandenburg (Kulturspiegel 10/1991), 1991, S. 2-6.
- Wall, Giesela: Erholung und Urlaub in Brandenburg. Die schöne Galatea und die Tritonengruppe (Kulturspiegel 7/1986), 1986, S. 8-11.
- Waßerroth, Harumi Michelle: Die Wassermühlen an der Havel, Brandenburg 2018. Beitrag auf der Website Harumis Heimat- und Touristik-Portal (<http://www.brandenburger-in.de/tpb/Industrie/Wassermuehlen.htm> [25.04.2022]).